

Zeitschrift: Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen
Band: - (1974)

Artikel: Sport und Erholung in St. Gallen
Autor: Hummler, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-948577>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sport und Erholung in St.Gallen

In der «Gallus-Stadt 1973» war an dieser Stelle von der Förderung des kulturellen Lebens durch die Stadt zu lesen. Es scheint mir richtig zu sein, darzulegen, dass, dem auf ein seelisch-leibliches Gleichgewicht hintendierenden Grundsatz *sit mens sana in corpore sano* folgend, unsere Stadt zu allen Zeiten der körperlichen Ausgleichsbetätigung und den Erholungsmöglichkeiten in freier Natur ihre Förderung angedeihen liess und heute immer mehr Mittel dafür verwendet. Während nun aber in der Kulturpflege die finanzielle Unterstützung der Veranstaltungen im Vordergrund steht, also die Subventionierung der Theateraufführungen, der Orchesterkonzerte, der Kunstaussstellungen, liegt bei der städtischen Förderung von Sport und Erholung das Hauptgewicht auf den Investitionen in Anlagen und auf deren Unterhalt. Dies entspricht dem Umstand, dass Sport und Erholung nur dann sinnvoll sein können, wenn der einzelne dabei aktiv mitmacht und nicht bloss zuschaut. Sportveranstaltungen, die auf die Befriedigung grosser Zuschauermassen abzielen, finden ihre Berechtigung immerhin in der Tatsache, dass ein Spiel wirklich erstklassiger Fussballmannschaften, spannende Wettkämpfe von Spitzenleichtathleten oder qualifizierte Konkurrenzen in andern Sportarten geeignet sind, mindestens die junge Generation zu eigenen sportlichen Anstrengungen aufzumuntern.

Vor einem Jahr konnte darauf hingewiesen werden, dass die Kulturpflege weitgehend eine städtische Angelegenheit sei und bleiben werde, dass aber dankbar anerkannt werden müsse, dass der Kanton und die Gemeinden einer weitem Region der Stadt in ihren kulturellen Bemühungen in grosszügiger Weise beistünden. Wenn wir dagegen vom Sport

und den Erholungsmöglichkeiten sprechen, so darf die Stadt überhaupt nicht für sich allein betrachtet werden, sondern kann nur als das Zentrum einer weitgespannten Region gesehen werden, zu der der hoffentlich bald wieder saubere Bodensee mit seinen Badestränden und der weiten Wasserfläche, die den Seglern und Ruderern offensteht, ebenso gehört wie die grünen und im Winter weissen Wandergebiete des Appenzellerlandes oder des Toggenburgs, der Golfrasen im flachen Thurtal wie die schroffen Kletterwände der Kreuzberge. Das Besondere an der Lage St.Gallens ist geradezu in der Tatsache begründet, dass alle diese Möglichkeiten der sportlichen Betätigung oder der Erholung in freier Natur praktisch vor den Mauern liegen oder mit dem eigenen Wagen oder dem dichten Netz der Privatbahnen und Postautolinien in kurzer Zeit erreichbar sind. Das Gleichgewicht zwischen städtischer Agglomeration und zugehöriger Nah- und Fernerholungszone ist im Fall St.Gallens in schönster Weise verwirklicht und muss als wesentliche Erhöhung des Wohnwertes der Stadt gesehen werden. Damit ist gleichzeitig gesagt, dass der Ausbau der öffentlichen Nahverkehrsmittel und der Strassen in der Region nicht nur unter dem Blickwinkel des Berufspendlerverkehrs betrachtet werden darf, sondern ebenso Bestandteil einer umfassend konzipierten Erholungspolitik bildet.

Wenn in der letzten «Gallus-Stadt» dargelegt wurde, wie am Anfang und als Schwerpunkt des kulturellen Lebens das Schulwesen steht, so gilt das nun in gleicher Weise für die Sportförderung und die aktive Erholung, und zwar in zwei Richtungen. Erste Anregungen zu sinnvoller sportlicher Betätigung gehen vom Turnunterricht und vom geleiteten oder freien Spielbetrieb an der Schule aus, und zwar von den Kindergärten bis hinauf zur Hochschule. Eine Lücke besteht im Augenblick noch an den Berufsschulen, wo aber das durch die eidgenössische Gesetzgebung bereits verankerte Obligatorium für das Lehrlingsturnen bald eine vollständige Wandlung bringen wird. Die Pflicht, drei obligatorische Turnstunden in die Lehrpläne der Volks- und Mittelschulen einzubauen, ergibt allein schon aus diesem

Titel eine ins Gewicht fallende Förderung der Leibesübungen durch die öffentliche Hand. Dazu kommt nun aber, dass die Schule zur Erteilung des Turnunterrichts über die nötigen Gebäude und Anlagen verfügen muss, die ausserhalb der Schulzeit auch den Turn- und Sportvereinen und Firmensportorganisationen zur Verfügung stehen. Eine Untersuchung über die Belegung der damals 32 städtischen Turnhallen durch Vereine und andere private Benützer hat im Sommer letzten Jahres ergeben, dass über ein Drittel der überhaupt möglichen Benützungsdauer auf die ausserhalb der Schule stehenden Organisationen entfällt. Rund 800 Hallenstunden pro Woche wurden von einem Benützerkreis beansprucht, der von einer Hausfrauenturngruppe bis zu den Schwingern, von den Schulzahnärzten bis zur Akrobatikgruppe des Postpersonals reicht und auch das Turnen für jedermann umfasst. Parlamentarische Vorstösse im Gemeinderat deuten allerdings an, dass, obwohl inzwischen noch neue Turnhallen dazugekommen sind, auch heute noch nicht allen Wünschen entsprochen werden kann. Bis vor kurzem hat die städtische Turn- und Sportgemeinschaft die organisatorischen Probleme, die sich aus den Ansprüchen der Benützer städtischer Sporteinrichtungen ergeben, selbst bewältigt. Heute hat das neugeschaffene städtische Sportamt diese Aufgabe übernommen. Das Pflichtenheft dieser jüngsten Amtsstelle ist allerdings weiter gespannt, damit neue Impulse auf das sportliche Leben ausgehen können und für die aktiven Sportler weitere Erleichterungen geschaffen werden können.

Die topographische Situation St.Gallens und unser nur zu wechselhaftes Klima haben bewirkt, dass bei uns nicht eine einzige Sportart dominiert, weshalb Spitzenleistungen von St.Galler Sportlern vielleicht nicht allzu häufig sind und am ehesten in Sportarten vorkommen, die auch in der Halle betrieben werden können, also etwa im Handball, im Radball oder im Schwimmen.

Es ist allgemein bekannt und seinerzeit anerkennend vermerkt worden, dass St.Gallen als erste Schweizer Stadt ein
7 eigentliches Hallenschwimmbad erstellt hatte. Diese frühe

Aufgeschlossenheit dem ganzjährig zu betreibenden Schwimmsport gegenüber mag mit unsern klimatischen Verhältnissen zusammenhängen, die unsern Freibädern nur eine allzu kurze, durch unfreundliche Tage erst noch unterbrochene Betriebszeit erlauben. Immer, wenn auf irgendeinem Gebiet eine Pionierleistung erbracht wird, besteht die Gefahr, dass dann einer Weiterentwicklung des ursprünglich fortschrittlichen Gedankens zu lange Zeit nicht gefolgt wird. Deshalb musste St.Gallen sehr lange auf ein modernes, in den Ausmassen, dem Komfort und der Besucherkapazität den heutigen Vorstellungen besser entsprechendes Hallenschwimmbad warten, das nun im Herbst dieses Jahres im Neudorf eröffnet und der Schuljugend und der Bevölkerung zur Verfügung gestellt werden kann. Die Bäderplanung der Stadt sieht vor, in den kommenden Jahren – hier ist beizufügen: nach Massgabe der zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel – im westlichen Stadtteil ein weiteres Hallenbad zu erstellen und dann das bald 70jährige Volksbad im Zentrum gründlich zu modernisieren. Ziel dieser langfristigen Planung ist es, möglichst allen Schulklassen bei zumutbaren Anmarschdistanzen regelmässigen Schwimmunterricht erteilen zu können. Es ist andererseits nicht beabsichtigt, in Schulhäusern und Turnhallen Lehrschwimmbekken einzurichten, die einer weiteren Öffentlichkeit doch nur sehr beschränkte Dienste leisten könnten. Dagegen ist schon aus personalökonomischen Gründen eine Kombination der Hallenschwimmbäder mit Freiluftanlagen anzustreben. Dankbar sei hier anerkannt, dass die beiden privaten Schwimmbadgenossenschaften, Lerchenfeld und Rotmonten, trotz der angedeuteten klimatischen und personellen Schwierigkeiten sich bemühen, mit verhältnismässig bescheidenen städtischen Beiträgen ihre prächtigen Anlagen zu betreiben und zu unterhalten. Die Stadt wird andererseits ihrer allseits bewundernten Freibadanlage Dreilinden, dem Bad auf dem Aussichtsborg, besondere Pflege angedeihen lassen müssen, wobei in diesem Sonderfall der Landschaftsgestaltung fast mehr Bedeutung zukommt als dem Ausbau der Badeanlagen im en-

werden durch das in nächster Nähe liegende Hallenbad Blumenwies ideal ergänzt.





Vor den Toren der Stadt und abseits vom Verkehr bietet sich die
Güte der Landschaft und die Ruhe der Natur.

gern Sinn. Es ist im übrigen bekannt, dass bis vor einigen Jahrzehnten das freie Bad in der Sitter sehr beliebt war. Die zunehmende Gewässerverschmutzung hat diese Erholungsmöglichkeit zerstört. Es ist zu hoffen, dass die durchgreifende Gewässersanierung aufgrund der eidgenössischen Gewässerschutzgesetzgebung auch diese Gelegenheit zum Austoben in der freien Natur wieder öffnen wird. Man mag an diesem Beispiel sehen, wie die Förderung von Sport und Erholung an sehr tiefer Stelle der Infrastruktur beginnen muss. St.Gallen hat mit dem Bau der Abwasserreinigungsanlage Au-Bruggen im konkreten Fall schon einen bedeutenden Beitrag geleistet und wird mit der vollständigen Modernisierung der wie das Volksbad Veteranenalter aufweisenden Kläranlage Hofen-Wittenbach einen andern grossen Beitrag zur Sanierung des Bodensees und seiner Badestrände leisten müssen.

Im Zusammenhang mit den Schwimmbadgenossenschaften ist bereits darauf hingewiesen worden, dass sich im Bereich von Sport und Erholung die private Initiative nicht auf das Vereinswesen und den Klubbetrieb beschränkt, sondern auch eigene Investitionen einschliesst. Da ist etwa an das Schiesswesen zu erinnern, bei dem sich mindestens auf die 300-m-Distanz im Zusammenhang mit der Ausdehnung der Wohnquartiere in naher Zukunft allerdings grössere Umwälzungen im Sinne einer Regionalisierung der Anlagen anbahnen. Vollständig ohne Beiträge der öffentlichen Hand errichten und betreiben die Freunde des Tennissports ihre offenen und gedeckten Anlagen. Dasselbe gilt für die Amateure des Curlingspiels, während die Kunsteisbahn Lerchenfeld von einer Aktiengesellschaft mit Hilfe ansehnlicher Beiträge der Stadt betrieben wird. Am Beispiel der Kunsteisbahn wird übrigens sichtbar, wie die vielfältigen Sportmöglichkeiten miteinander in Konkurrenz treten können, sinken doch die Frequenzen der Kunsteisbahn bei guten Schneeverhältnissen, weil dann die nahen Skipisten die Jugend mehr anziehen als die gepflegte, aber in ihren Ausmassen beschränkte Eisfläche.

Fussballklubs belastet, die immer wieder in die Zwangslage versetzt werden, Meisterschaftsspiele wegen unspielbarer Plätze zu verschieben. Nachdem die modernen Flutlichtanlagen die einwandfreie Durchführung von Nachtspielen erlauben, wäre es wohl an der Zeit, dass ein grösserer Teil des Meisterschaftsbetriebes auf die wärmere Jahreszeit verlegt würde, auch wenn die Engländer als Väter des Fussballsports noch weitere Jahrhunderte an ihrem «Wintersport» festhalten mögen.

Die direkt ausgewiesenen Aufwendungen der Stadt für die Förderung des Sports bewegen sich gegenwärtig in der Grössenordnung von zwei Millionen Franken. Man ist daher berechtigt zu fragen, ob diese erheblichen Ausgaben einfach nach dem Giesskannenprinzip ein bisschen überallhin verteilt werden oder ob nach einem logisch aufgebauten Plan vorgegangen werde.

Als bereits eingangs erwähntes Prinzip wird weiterhin gelten, dass die Stadt weniger den Sportbetrieb selber als die Bereitstellung von Sportanlagen fördern wird. Aber auch bei der Anlage oder der Subventionierung der Anlagen muss im Interesse eines möglichst wirkungsvollen Einsatzes der finanziellen Mittel nach einfachen und einleuchtenden Richtlinien vorgegangen werden. Deshalb werden wir eine eingehende Sportstätten- und Erholungsraumplanung sowohl im Rahmen der städtischen Planung gemäss Art. 46 der Gemeindeordnung wie in die Regionalplanung einzubauen haben, wobei uns zugute kommt, dass die Planungsregion St.Gallen auf Ausserrhoder Seite bis zum Säntisgipfel reicht, während wir allerdings die Sport- und Erholungsraumplanung am Bodensee unsern Nachbarregionen Rorschach und Oberthurgau überlassen müssen. Immerhin besteht für die Behandlung überregionaler Probleme ein besonderes Kontaktgremium unter den drei Nachbarregionen.

Die Sportstättenplanung innerhalb der Stadt muss natürlicherweise der grossen Längsausdehnung St.Gallens Rechnung tragen. Entsprechend der Verteilung der Schulhäuser über das ganze Stadtgebiet besteht zunächst eine günstige

Streuung der Turnhallen, die für private Zwecke mit durchschnittlich 15 bis 30 Wochenstunden belegt sind. Bei den grössern Sportanlagen sind wir sowohl aus topographischen wie auch aus finanziellen Gründen zu einer zweckmässigen Konzentration gezwungen. Dabei zeichnen sich etwa sechs innerstädtische Sportzentren ab. Zunächst finden wir im Osten die Sportplätze Krontal und Espenmoos, die Leichtathletikanlage Neudorf, das Hallenbad Blumenwies, das später durch eine Freibadanlage ergänzt wird, und die modernen Schulsportanlagen Iltisstrasse und Zil. Nach der nationalstrassenbedingten Verlegung der Kaserne wird sich die Kreuzbleiche als innerstädtische Spiel- und Sportanlage ausbauen lassen und vor allem dem Stadtzentrum als Nächsterholungsraum dienen. Weiter finden wir im westlichen Stadtteil die Anlagen der Interessengemeinschaft Sportplatz St.Otmar, die wiederum zusammen mit den Turnhallen der Sekundarschule Schönau, dem Schwimmbad Lerchenfeld und der Kunsteisbahn Lerchenfeld, deren Fläche im Sommer zum Tennisspielen verwendet wird, einen Gesamtkomplex bilden. Auf dem Breitfeld sind Sportanlagen für den Stadtteil westlich der Sitter im Bau, die vor allem dem Firmensport dienen. Andererseits sollten dort auch neue Möglichkeiten für reitsportliche Anlässe geschaffen werden, da einerseits der bisherige Concoursplatz auf dem Breitfeld der Fortsetzung der Nationalstrasse N 1 weichen muss und aus dem gleichen Grund die Reithalle bei der Kaserne verschwinden wird. Mit der weiteren Überbauung im Gebiet Winkeln wird sich auch hier die Frage nach einem Schwimmbad stellen, wobei sich hier eine Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden Gaiserwald und St.Gallen aufdrängen würde. Das Quartier Rotmonten verfügt neben seinen Turnhallen über die Sport- und Spielplätze der Hochschule und auf dem Kinderfestplatz sowie über ein gepflegtes Schwimmbad. Im Quartier St.Georgen werden in Zusammenhang mit dem Neubau der Gewerbeschule und der Einführung des Lehrlingsturnens weitere Sportanlagen geschaffen werden können. Dazu liegt die Badeanlage Dreilinden in vorteilhafter Nähe.

Es ist eben erwähnt worden, dass unser Klima eine gewisse Bevorzugung der Hallensportarten mit sich bringt. Diesem Umstand ist Rechnung zu tragen, wenn die Olma einmal zu permanenten Hallen kommt, die zwecks besserer Ausnützung während des Jahres auch für Sportzwecke zur Verfügung gestellt werden könnten. Mit dem Verschwinden der Olma-Halle an der Steinachstrasse wird auch die Spielwiese zu den modernen Turnhallen an der Parkstrasse frei werden, so dass dann auch das östliche Stadtzentrum zusammen mit der neuen Spielwiese über der Parkgarage und dem modernisierten Volksbad über beachtenswerte Erholungsmöglichkeiten verfügen wird.

Über diesem kurzen Überblick über die in der Stadt bereits bestehenden Sport- und Spielanlagen und die Andeutungen über weitere, noch zu schaffende Einrichtungen sollte aber niemals vergessen werden, dass das Erholungsgebiet für die ganze Stadtbevölkerung, die Sportanlage für jedermann, im Sommer und im Winter, in der landschaftlich so reizvollen Umgebung zwischen Bodensee und Säntis liegt. Sie in ihrem vollen Reiz zu erhalten, wird eine vornehme und, wenn man an die wirtschafts- und finanzpolitische Konsequenz denkt, ebenso schwierige Aufgabe der Regionalplanung sein. Diese Aufgabe gehört aber – um zum Ausgangspunkt zurückzukehren – ebenso wie die Förderung von Kunst und Wissenschaft zur Pflege der Kultur einer traditionsreichen Stadt.

Dr. Alfred Hummler, Stadtammann